

St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Juni 2012



Alles spendet der Heilige Geist:
Weissagungen lässt Er hervorquellen, vollendet Priester,
Unwissende lehrt Er Weisheit,
macht Fischer zu Gottesgelehrten,
schmiedet zusammen die ganze Lehre der Kirche.
Gleichen Wesens und auf gleichem Thron
mit dem Vater und dem Sohn, Tröster, Ehre sei Dir.

Sticheron Idiomelon aus der Großen Vesper am Vorabend von Pfingsten

Inhalt

Die Ikone von Pfingsten (zum 3. Juni)	S. 3
Quelle: Lothar Heiser, Quellen der Freude	
Gottesdienste in München im Juni	S. 5
Patriarch Bartholomaios: Rede bei Wirtschaftsgipfel	S. 6
Quelle: patriarchate.org/documents/15eurasian	
Empfang für Führer religiöser Minderheiten	S. 8
Quelle: patriarchate.org	
Totengedenken (zum Seelen-Samstag am 2. Juni)	S. 9
Autor: Pfr. D. Kokkinos	
Pfingst-Sonntag (am 3. Juni)	S. 11
Quelle: rum-orthodox.de	
Montag des Hl. Geistes (am 4. Juni)	S. 13
Autoren: S. Heitz und S. Hausammann	
Allerheiligen (am 10. Juni), 2. Matthäus-Sonntag (am 17. Juni)	S. 15
Quelle: Ein Mönch der Ostkirche, Das Jahr der Gnade des Herrn	
Das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus (am 29. Juni)	S. 17
Autoren: A. Longus und M. Dudko, Orthodoxes Glaubensbuch	
Gedächtnis des Hl. Augustinus, Bischofs von Hippo (am 15. Juni)	S. 19
Quelle: Das Synaxarion, Bd. 2	
Akademische Feier für Prof. Dr. Nikolau (am 27. April)	S. 22
Quelle: Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie, LMU München	
Heiligen- und Festkalender für den Monat Juni	S. 24
Lesungen für den Monat Juni	S. 26

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:
 P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland,
 Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
 Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Auflage 300.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:
 G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
 email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de;
 Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr an die

Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland unter:

! GOvD, Salvatorkirche, Kto.: 87114, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,

• Verwendungszweck: „Spende Andreas-Bote 2012“

bitte mit Straße, Hausnr., PLZ und Wohnort des Spenders.

Spender in EU-Staaten benutzen bitte:

SWIFT Code (BIC): SSKMDEMM, IBAN: DE79 7015 0000 0000 087114)

(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

Die Ikone von Pfingsten

Die traditionelle Darstellung des Pfingst-Ereignisses sucht in der Orientierung an der Apostelgeschichte, die Einheit der Kirche, aber auch ihre Vielfalt und ihren Auftrag zu bezeugen. Vom Zentrum eines Kreises bei Kuppeldarstellungen oder vom oberen Rand bei Flächenbildern ergießen sich auf die zwölf Apostel Strahlen und Feuerzungen, die die Herabkunft des Geistes andeuten. Sie bringen ihnen die Erleuchtung, und Erleuchtung ist in der ostkirchlichen Tradition die Bezeichnung für die Taufe. Am Pfingsttag empfangen die Apostel die Feuer-taufe des Heiligen Geistes. Angeführt werden sie vom grauhaarigen Petrus, dem der braunbärtige Paulus gegenüber sitzt; die ikonographische Tradition hat ihm einen Platz im Zwölferkollegium zugewiesen. Schriftrollen oder Bücher halten sie in den Händen, die sie als Verkünder des Evangeliums in aller Welt ausweisen. Maria fehlt meistens im Kreis der Jünger, da der Heilige Geist bereits bei der Verkündigung der Menschwerdung Gottes auf sie herabgekommen ist und sie geheiligt hat.



Häufig ragt in den Kreis der Jünger ein halbrunder Bogen hinein, unter dem sich eine einzelne oder mehrere Personen befinden. Die einzelne Person, mit einer Krone versehen, ist der personifizierte König Kosmos, die Welt, in die Christus seine geistbegabten Verkünder sendet.

Diese Gestalt kann aber auch der Prophet Joël sein, der alttestamentliche Verkünder der endzeitlichen Geistsendung. Er ist die Schlüsselfigur zur Deutung des Ereignisses. In seiner Pfingstpredigt beruft sich Petrus auf ihn. Die zusammengelaufenen und erstaunten Zuhörer weist der Apostel darauf hin, dass sich jetzt die Prophe-
zeiung erfüllt hat: „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch“ (Joël 3, 1).

Mit ihren Händen halten der Kosmos wie auch der Prophet ein ausgespanntes Tuch; in ihm liegen zwölf kleine Gebilde, die unterschiedliche Deutungen erfahren: Sie können hinweisen auf die Seelen der Vorfahren aller Zeiten, die unter dem Wirken des Gottesgeistes zum ewigen Leben erstehen; deshalb gedenkt die Kirche am Samstag vor Pfingsten der verstorbenen Gläubigen und am Sonntag nach Pfingsten aller Heiligen. Es können auch Schriftrollen gemeint sein, die das Evangelium Christi für die zwölf Verkünder seiner Botschaft enthalten. Zuweilen sind unter dem Torbogen mehrere Personen zu sehen. Sie sind die Zuhörer der Petrus-Predigt, die aus allen Völkern in Jerusalem weilten, sich taufen ließen und der Gemeinschaft der Kirche eingefügt

wurden. Unter diesen Zuhörern befinden sich zuweilen Gestalten mit einem hundsköpfigen oder einem doppelten Gesicht. Der Kynokephalos und der Bikephalos repräsentieren Völker, die der Sage nach an den Grenzen der Welt gelebt haben. Ihre Darstellung ist die befreiende Antwort auf die Frage, ob die Kirche missgestaltete Menschen taufen dürfe.

Das Pfingstfest ist zugleich das Fest der Verherrlichung des dreieinen Gottes. Die östliche Tradition kennt keine Darstellung der Dreieinigkeit; wenn es eine solche geben sollte, ist sie eine Nachbildung abendländischer Vorlagen. Die Abbildung Gottes ist nicht nur im alttestamentlichen Dekalog verboten, sondern auch das 7. Ökumenische Konzil im Jahr 787 erklärte, dass der unabbildbare Gott nicht abgebildet werden dürfe; einzig Symbole wie z. B. die Schöpferhand dürfen auf ihn hinweisen. Die zweite Person in Gott, der göttliche Logos, aber kann, da er menschliche Natur angenommen hat, in dieser dargestellt werden. Der Heilige Geist, die dritte göttliche Person, hat sich bekundet bei der Taufe Jesu in Gestalt einer Taube, am Pfingsttag in Feuerzungen; in diesen hinweisenden Zeichen kann er auch dargestellt werden.

Gleichsam als Voraus-Bild besitzt die orthodoxe Christenheit einen Hinweis auf den dreieinen Gott. Es ist die Ikone dreier göttlicher Wanderer, die bei der Terebinthe von Mamre von Abraham und Sara gastlich bewirtet werden. Abraham betrachtet die drei Wanderer als Boten Jahwes und lädt sie in sein Zelt ein, doch redet er sie in der Einzahl an: „*Mein Herr, wenn ich in deinen Augen Gnade gefunden habe, dann gehe an deinem Knecht nicht vorüber*“ (Gen 18, 3). Beim Abschied verheißt sie Sara die Geburt ihres Sohnes Isaak. Diese Ikone der „*Philoxenia – Gastfreundschaft*“ zeigt drei sich gleichende Engel, die von Abraham und Sara bewirtet werden. Die Engel aber sind Bilder Gottes. So enthält diese Darstellung einen Hinweis auf den unabbildbaren dreieinen Gott. Sie ist keine Ikone des dreieinen Gottes; es handelt sich vielmehr um eine Ikone der göttlichen Boten, die wiederum Ikonen Gottes sind. Die Darstellung der Philoxenia wird deshalb auch die Ikone der alttestamentlichen Dreieinigkeit genannt.



Kontaktion des Pfingstfestes

Als Er vom Himmel herabstieg und die Sprachen verwirrte,
hat der Höchste die Völker zerstreut.
Als Er des Feuers Zungen verteilte, rief Er sie alle zur Einheit.
Mit gemeinsamer Stimme ehren wir den Allheiligen Geist.



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche (Verklärung des Erlösers) zu München auch in deutscher Sprache jeweils am ersten Samstag im Monat gefeiert!

- ! 2. Juni 2012, Sa., 08.00 bis 10.00 Orthros (gr.) und Göttl. Liturgie (gr.)
18.30 bis 20.00 Vesper (gr.) und Göttl. Liturgie (dt.)
3. Juni 2012, So., 08.00 bis 12.00 Orthros, Göttl. Liturgie, Esperinos (gr.)
4. Juni 2012, Mo., 08.00 bis 10.00 Orthros (gr.) und Göttl. Liturgie (gr.)
10. Juni 2012, So., 08.15 bis 11.00 Orthros (gr.) und Göttl. Liturgie (gr./dt.)
17. Juni 2012, So., 08.15 bis 11.00 Orthros (gr.) und Göttl. Liturgie (gr.)
24. Juni 2012, So., 08.15 bis 11.00 Orthros (gr.) und Göttl. Liturgie (gr./dt.)
12.00 bis 20.00, 8. Griech.-Bayr. Kulturtag am Odeonsplatz
29. Juni 2012, Fr., 18.30 bis 20.00 abendliche Göttliche Liturgie (gr.)
1. Juli 2012, So., 08.15 bis 11.00 Orthros (gr.) und Göttl. Liturgie (gr./dt.)
- 2., 9., 16., 23., und 30. Juni 2012, 18.30 bis 19.30 Esperinos (gr.)
- Nächste deutschsprachige Liturgien: 2.6.2012 und 7.7.2012

An allen Sonntagen können Sie in München auch in der Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131, um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern.

Gottesdienste auch in Regensburg, Lindau, Friedrichshafen und Kolbermoor.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Fax: 24 24 36 60

P. Peter Klitsch (dt.), Tel.: 22 80 76 76; e-mail: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Büroöffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9.00 – 12.00

Pfarrbüro Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82

Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10

Vr. Georgios, 3 61 57 88 Vr. Ploutarchos, 39 33 47.

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net

Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland: www.obkd.de

Internetadresse der Allerheiligenkirche: orthodoxie.net/muenchen/allerheiligen

für Spenden für die Salvatorkirche: www.salvatorkirche-spende.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de.

P. Peter Klitsch.....Gemeindeleitung.....Tel..089-22 80 76 76
Paul Dörr.....Chorleitung.....Tel.....089-95 57 98
Gerhard Wolf.....Öffentlichkeitsarbeit.....Tel.....08095-1217

Patriarch Bartholomaios I.: Rede bei Wirtschaftsgipfel zum Thema "Dialog der Religionen und Kulturen"

beim eurasischen Wirtschaftsgipfel vom 10. - 12. April 2012 in Istanbul

Es ist mir eine Ehre, wieder vor dem jährlich von der bekannten Marmara Group veranstalteten Eurasischen Wirtschaftsgipfel, der dieses Jahr über die verschiedenen Aspekte der Beziehung zwischen Wirtschaft und Dialog, wie auch der Entwicklung und der Frauenrechte in unserer Welt nachdenkt. Wir wurden gebeten, darüber zu sprechen, wie Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit durch einen Dialog der Religionen und Kulturen unterstützt werden kann.

Als Knabe erinnern wir uns daran, dass wir den Ökumenischen Patriarchen Athenagoras gesehen haben, einen außergewöhnlichen Anführer der globalen Vision und des ökumenischen Feingefühls. Er war ein großer Mann mit durchdringenden Augen und einem sehr langen weißen Bart. Patriarch Athenagoras war bekannt dafür Konflikte zu bereinigen, indem er die sich bekämpfenden Parteien einlud, sich mit ihm zu treffen und ihnen dabei sagte: „Schauen wir einander in die Augen und sehen wir, was wir einander zu sagen haben.“

Diese Vorstellung, sich einander ehrlich in die Augen zu schauen, um sich zu verstehen und miteinander zu kooperieren, ist bestimmt entscheidend für jeden Entwurf eines Dialogs der Religionen und Kulturen. In den vergangenen Jahren wurde uns allen Mut gemacht, als wir Zeugen wurden für die konstruktiven und schöpferischen Änderungen in der modernen türkischen Gesellschaft hinsichtlich Offenheit und der Einbeziehung anderer Glaubensrichtungen und Minderheiten gemeinschaften.

Unter dem gleichen Vorzeichen dienen auch die verschiedenen durch das Ökumenische Patriarchat initiierten Zusammenkünfte dazu, die Kulturen einander näher zu bringen, um eine sinnvollere Kommunikation zu begründen. Das zugrundeliegende Prinzip für einen solchen Dialog ist, dass alle Menschen schließlich im Leben die gleichen Probleme zu bewältigen haben. Deshalb befreit der Dialog Menschen mit unterschiedlichem religiösen und kulturellem Hintergrund aus ihrer Isolation und bereitet sie für einen Prozess der Koexistenz und des gegenseitigen Respekts vor.

Sicher haben Menschen feste – wir könnten sagen fundamentalistische – Überzeugungen, für die sie lieber ihr Leben opfern würden als ihre Ansicht zu ändern. Andere sind leider sogar fähig unschuldigen Opfern das Leben zu nehmen, um ihre Ansichten zu verteidigen. Deshalb sind wir verpflichtet sorgfältiger zuzuhören, „einander [tiefer] in die Augen zu schauen“. Denn wir sind schließlich einander in vielen Dingen eher näher als entfernt oder verschieden zu einander. Wir haben viel mehr miteinander gemeinsam und sind uns sehr viel ähnlicher als Glieder der selben Spezies, als wir – durch Kultur, Religion und Hintergrund ausgedrückt – verschieden sind.

Oft wird uns gesagt, dass unsere Welt in einer Krise steckt. Doch nie zuvor in der Geschichte hatten Menschen die Gelegenheit einfach durch Begegnung und Dialog so viele positive Änderungen zu so vielen Menschen zu bringen. Auch wenn es wahr ist, dass wir in einer Zeit der Krise leben, muss auch unterstrichen werden, dass es noch nie eine größere Toleranz für unterschiedliche Traditionen, religiöse Vorlieben und kulturelle Besonderheiten gegeben hat. Wir sind gesegnet mit den Früchten dieser Toleranz und des Dialogs in der heutigen Türkei.

Das heißt nicht, dass religiöse und kulturelle Unterschiede unwichtig oder belanglos sind. Wir kommen nicht zum Dialog, um unseren Gesprächspartnern unsere Argumente aufzudrücken. Wir kommen zum Dialog im Geiste der Liebe, ernsthaft und ehrlich. In dieser Hinsicht impliziert Dialog Gleichheit, die wiederum Demut impliziert. Ehrlichkeit und Demut verjagen Feindseligkeit und Arroganz. Also müssen wir uns fragen: Sind wir bereit im Dialog Anderen mit Respekt zu begegnen? Wie bereit sind wir zu lernen und zu lieben? Wenn wir weder bereit sind zu lernen noch gewillt sind uns zu ändern, sind wir dann wirklich am Dialog interessiert? Oder führen wir nur einen Monolog in unserer Gesellschaft, Kultur und Religion?

Wahrer Dialog ist ein Gottesgeschenk. Nach dem Hl. Johannes Chrysostomos, dem Erzbischof von Konstantinopel im 4. Jahrhundert, ist Gott immer im persönlichen Dialog mit den Menschen. Gott spricht immer durch Menschen und Kulturen und Religionen, sogar durch die Schöpfung selbst. Das ist genau der Grund, warum der Dialog die wichtigste grundlegende Erfahrung im Leben ist. Dialog fördert Wissen und weist Unwissenheit ab, er offenbart die Wahrheit und tilgt Vorurteile, er pflegt Bindungen und verweigert sich engen Horizonten. Dialog bereichert, und wer den Dialog verweigert bleibt verarmt.

In dieser Hinsicht müssen wir gestehen, dass religiöse Führer im Dialogprozess eine besondere Verantwortung tragen nicht irrezuführen oder zu provozieren. Ihre Integrität spielt eine lebenswichtige Rolle in der Förderung der Kommunikation zwischen den Kulturen und Religionen. Im 14. Jahrhundert führte der Hl. Gregorios Palamas, Erzbischof von Thessaloniki, theologische Diskussionen mit hervorragenden Vertretern des Islam. In einem dieser Gespräche, drückte ein muslimischer Führer den Wunsch aus, dass die Zeit kommen möge, da die Gläubigen beider Religionen gegenseitiges Verstehen auszeichnet. Der Hl. Gregorios stimmte dem zu und betonte seine Hoffnung, dass dies früher oder später kommen werde. Es ist unser bescheidener Wunsch, dass diese Zeit jetzt gekommen ist. Jetzt, mehr denn je, ist die Zeit für den Dialog der Kulturen und Religionen.

Wir sind nicht so naiv zu meinen, dass dieser Dialog ohne Risiko oder Kosten verläuft. Sich einem Anderen zu nähern – sei es einer andere Kultur oder einem anderen Glauben – ist immer mit der Unsicherheit über das Endergebnis verbunden. Man kann nie sicher sein, was einen schließlich erwartet: Wird mich der Andere verdächtigen? Wird mich der Andere so empfinden als würde ich ihm meine Lebensweise oder Ideologie aufdrängen? Werde ich Kompromisse schließen – oder

womöglich verlieren was einzigartig zu meiner Tradition gehört? Diese Fragen plagen uns, wenn wir uns auf den Dialog vorbereiten. Immerhin, wenn man sich der Möglichkeit des Dialogs hingibt, geschieht etwas Heiliges. Mit der Bereitschaft den Anderen zu umarmen, jenseits von Furcht und Vorurteil, wird uns die Wirklichkeit von etwas – oder Jemand – viel größerem als wir sind übernehmen. Dann werden wir erkennen, dass der Gewinn im Dialog die Gefahr weitaus übersteigt.

Liebe verehrte Freunde, wir sind überzeugt, dass wir, trotz aller kulturellen oder religiösen Unterschiede einander viel näher sind als wir es uns je vorstellen konnten.



Quelle: <http://patriarchate.org/documents/15eurasian>, Übers.a.d.Engl.: G. Wolf

Empfang für Führer religiöser Minderheiten

Begleitet von Metropolit Apostolos von Derkoi, nahm Patriarch Bartholmaios I. am 8. Mai 2012 am Empfang für Führer religiöser Minderheiten teil, der von Kemal Kılıçdaroğlu, dem Vorsitzenden der Republikanischen Volkspartei (CHP) und Führer der größten Oppositionspartei der Türkei im Adile Sultanspalast in Kandilli, in der Nähe von Istanbul, veranstaltet wurde. Unter den Gästen waren die Vertreter der Minoritätenstiftung, Hr. Pantelis Vingas und der Dekan der türkischen İŞIK-Universität und Präsident der historischen Gemeinde von Chalkedon, Prof. Georgios Stephanopoulos.



Quelle: <http://www.patriarchate.org/multimedia/photos>

Photo: Manginas

Totengedenken

zum Seelen-Samstag am 2. Juni von Pfr. D. Kokkinos

Das Totengedenken (oder auch Trisagion) ist ein kurzes gesungenes Gebet für einen Verstorbenen. Es wird meist zu folgenden Zeiten gehalten:

- Kurz nachdem jemand zu Hause oder im Krankenhaus gestorben ist.
- Am Abend vor dem Begräbnis, in der Aussegnungshalle oder in der Kirche.
- Beim Begräbnis auf dem Friedhof (bevor der Sarg ins Grab hinuntergelassen wird), gießt der Priester kreuzweise Öl auf den Verstorbenen und spricht: *„Besprenge mich mit Ysop, so werde ich gereinigt; wasche mich, so werde ich weißer als Schnee“* (Ps 50,7). Dann wirft er Erde ins Grab und spricht: *„Des Herrn ist die Erde, und was sie erfüllt; der Erdkreis und alle, die darauf wohnen (Ps 23,1). Denn Erde bist du und zur Erde wirst du zurückkehren“* (Gen 3,19c).
- Am dritten Tag nach dem Tod. (Dieser Tag ist meist der Tag vor dem Begräbnis bzw. der Tag des Begräbnisses. In diesem Fall wird es nicht gehalten.)
- Am neunten Tag, auf dem Friedhof.
- Am 40. Tag, oder meist am vorhergehenden Sonntag, wird in der Kirche während der Göttl. Liturgie ein Toten-Gedenken gehalten, bei dem ebenfalls das Trisagion gesungen wird. Am 40. Tag geht die Familie mit dem Priester auf den Friedhof um das Trisagion zu halten.
- Ähnlich wird der Gedenk-Gottesdienst am 3., 6., 9. und 12. Monat nach dem Tod und dann jährlich, in der Kirche und ein Trisagion am Friedhof gehalten.

Jeder Samstag im Jahr ist von der Kirche dem Gedenken an die Verstorbenen gewidmet und besonders die „Seelen-Samstage“. Diese sind der Samstag vor dem Sonntag des Fleischverzichts (eine Woche vor Beginn der Großen Fastenzeit) und der Samstag vor Pfingsten. An diesen Tagen wird für alle Verstorbenen ein Mnemosino in der Kirche gehalten.

Zu diesem Mnemosino bringt die Familie „Kollyva“ mit in die Kirche – d.s. Gekochte Weizenkörner, gesüßt mit Zucker, Sultaninen usw. Das Kollyva kann nach dem Gottesdienst an die Anwesenden verteilt werden.


Die Apostolischen Konstitutionen empfehlen das Totengedenken am dritten Tage nach dem Tod, was den Tod Christi und die Auferstehung am dritten Tag abbildet; am neunten Tag „als Erinnerung für die Lebenden und die Toten“ und „am vierzigsten Tag nach der alten Tradition.“ (Das Volk Israel trauerte auf diese Weise um Mose.) Der Hl. Symeon von Thessaloniki deutet diese wichtigen Tage: „Das Gedenken nach drei Tagen machen wir für die Hl. Dreieheit, denn von der Hl. Dreieheit haben wir unsere Existenz und unser Leben. Das Gedenken am neunten Tag erinnert uns an die neun Ordnungen der heiligen Engel, unter welche unser geliebter Toter nun gezählt

wird. Das Gedenken am vierzigsten Tag ist für die Himmelfahrt unseres Retters. Die Gedenken nach drei, sechs und neun Monaten symbolisieren die Hl. Dreieheit.“

Das „Kollyva“ (gekochte Weizenkörner) hat in der Kirche ebenfalls Symbolcharakter. Die Körner drücken den festen Glauben an das ewige Leben aus. Jesus sagte: *„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“* (Joh 12,24). So wie neues Leben aus den in die Erde versenkten Körnern erwächst, so wird sich – wie die Kirche lehrt – der Begrabene zu einem neuen Leben in Gott erheben. Die Körner werden mit Zucker und Rosinen bedeckt, um die Wonne des ewigen Lebens im Himmel zu symbolisieren.

Warum beten wir für die Verstorbenen? Schließlich gibt es keine Reue nach dem Tod. Eines Menschen Schicksal in der Ewigkeit ist unmittelbar nach seinem Tode festgelegt und wir können nicht erwarten, dass wir einen Ungläubigen aus einem Zustand des Bösen und der Verzweiflung durch unsere Gebete in einen Zustand der Heiligkeit und der Wonne versetzen können. Warum beten wir also für die Toten? Weil das Gebet für die Toten ein Ausdruck der Liebe ist. Wir bitten Gott der Toten zu gedenken, weil wir sie lieben. Liebe überlebt den Tod und überwindet ihn. ...

Schon in der Frühen Kirche wurde für die Toten gebetet. Aus dem ersten Jahrhundert überlieferte Schriften bezeugen das. Die Hll. Johannes Chrysostomos und Johannes von Damaskus berichten, dass die Praxis für die Toten zu beten von den Aposteln begründet wurde, dass Bitten um die Ruhe und das Heil für die Verstorbenen in die täglichen Gebete eingeschlossen wurden. Dies ergibt sich auch aus den Schriften Tertullians (200 n.Chr.), des Hl. Cyprian, Bischofs von Karthago (250 n.Chr.), und den Apostolischen Konstitutionen (4. Jh.), usw. Sogar in alttestamentlicher Zeit gab es Gebete für die Toten. In 2Makkabäer 12,40-45, lesen wir von einigen, die für die Toten beteten und uns wird berichtet, *„wenn er nämlich nicht erwartet hätte, dass die Gefallenen auferstehen, wäre es überflüssig und läppisch gewesen, für die Toten zu beten“* und *„Heilig und fromm die Vorstellung. Daher verrichtete er das Opfer für die Toten, damit sie von der Sünde erlöst würden.“*

Genau in welchem Ausmaß unsere Gebete für unsere geliebten Verstorbenen ihnen nutzen wissen wir nicht, wir überlassen das der Gnade Gottes. Eines aber sind wir gewiss: diese Gebete helfen dem, der für die Verstorbenen betet. Sie erinnern uns daran, dass auch wir sterben werden, sie machen uns gewissenhafter und sorgfältiger in der Vorbereitung auf die letzte Reise. Sie helfen uns gewahr zu werden, dass so vieles, auf das wir Wert legen, sinnlos ist. Was wirklich zählt, ist in den Himmel zu kommen und bei Gott zu sein. Der Hl. Antonius sagt: *„Wenn du für den Tod vorbereitet sein willst, dann lebe jeden Tag deines Lebens so, als ob er der letzte wäre!“* 

Quelle:

<http://www.greekorthodox.org.au/general/livinganorthodoxlife/deathmourningandeternallife>

Übers.a.d.Engl.: G. Wolf

Pfingst-Sonntag am 3. Juni

„Und als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen wie wenn ein heftiger Sturm daherkommt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.“ (Apg 2, 1-4).

Pfingsten ist der Tag, an dem der Heilige Geist auf die versammelten Jünger herabkam und die Kirche Gottes auf Erden gegründet wurde. Die Jünger fingen an diesem Tag mit der Verkündigung der neuen Botschaft, der Lehre Jesu Christi, an. Ihr Verkündigungsort war zuerst die jüdische Gemeinde in Jerusalem. Es dauerte aber nicht lange, bis sich das Evangelium weltweit verbreitete. Hier ist nicht nur die geographische Dimension gemeint, sondern auch die religiöse und nationale Zugehörigkeit. Das heißt, die Entscheidung wurde getroffen, nicht nur den Juden die Botschaft zu vermitteln, sondern auch den heidnischen Völkern.

Hierdurch entstanden zwei Ursachen für Meinungsverschiedenheit in der noch instabilen Kirche. Die erste Ursache hatte mit dem religiösen Hintergrund zu tun. Denn viele Juden sahen im Christentum eine reine Fortsetzung ihres Glaubens. Einige meinten, man müsste durch die Beschneidung Jude werden. Erst dann könnte man sich durch die Taufe Christus anschließen. Dieser Meinung trat der Apostel Paulus heftig entgegen. Die zweite Ursache für Meinungsverschiedenheit war die geographische und kulturelle Lage der neuen christlichen Gemeinden. Die Hauptzentren der Christenheit, Rom, Alexandria und Antiochia, waren sprachlich und kulturell unterschiedlich geprägt. Dies löste ab und zu Missverständnisse aus. In der Entstehungsphase hatte die Kirche auch mit einem anderen Problem zu tun, nämlich der Verfolgung seitens des heidnischen römischen Reiches. Die Verfolgung aber, auch wenn sie




hart und schmerzhaft war, erwies sich gleichzeitig als wichtig für den Zusammenhalt der Mitglieder der Kirche.

Wir verlassen die ersten 250 Jahre des Kirchenlebens und befinden uns in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Der Glaube hatte sich verbreitet, und die Verfolgung nähert sich dem Ende. In Ägypten taucht ein Priester namens Arius (265-336) auf, von dem wir wissen, dass er ein gelehrter und sympathischer Prediger war. Um ihn versammelten sich viele Gläubige und Kleriker. Arius verkündigte eine Lehre, die zu einer der allergrößten Krisen in der Kirchengeschichte führen würde. Seiner Meinung nach war allein der Vater als Gott im richtigen Sinne zu bezeichnen. Der Sohn war nur ein sekundärer Gott, hatte eine niedrigere Stufe und war durch den Willen des Vaters aus dem Nichts erschaffen. Der Sohn war natürlich höher als andere Geschöpfe, weil er in seinem Wesen und Willen, seiner Macht und Herrlichkeit ein Bild des Vaters war.

Diese Lehre, die sehr kompliziert klingt, führte zu einer großen Spaltung und Unruhe innerhalb der Kirche und somit innerhalb des römischen Reiches. Es gab zwei Positionen, eine falsche, die Arius und seine Anhänger vertraten, und eine richtige, welche die Ansicht Alexanders, des Bischofs von Arius, darstellte.

Konstantin (280-337), der römische Kaiser, dem es mit großer Mühe gelang, in seinem Reich politische Ruhe walten zu lassen, war mit dieser neuen Spaltung unzufrieden. Er versuchte zu vermitteln und schickte Hossius, den Bischof der spanischen Stadt Cordoba, nach Alexandria, um sich nach dem Problem zu erkundigen und herausfinden, wer Recht hatte. Hossius fuhr nach Alexandria und hörte beide Parteien, aber ohne Erfolg.

Im Jahr 325 berief der Kaiser Konstantin zu einer großen kirchlichen Versammlung nach Nizäa (heute Iznik) ein. Ziel war, über das Problem des Arius zu diskutieren. Das war das erste Mal in der Geschichte der Kirche, daß ein solches umfassendes Treffen stattfindet. Deshalb wird diese Versammlung, die am 10. Mai begann und am 19. Juni zu Ende kam, als das „erste ökumenische Konzil“ bezeichnet. Die heiligen Väter dieses Konzils haben sich deutlich gegen die falsche Lehre des Arius ausgesprochen. Sie formulierten einen verbindlichen Text, das Glaubensbekenntnis, der die Hauptaussagen des christlichen Glaubens enthielt. Der in Nizäa ausgearbeitete Text endete mit der Formel „und an den Heiligen Geist“. Die Fortsetzung wurde 381 auf dem zweiten ökumenischen Konzil in Konstantinopel (Istanbul) verfasst.

Unsere Kirche verehrt die Väter des 1. ökum. Konzils und feiert ihr Gedächtnis jedes Jahr an dem Sonntag zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten. 

Quelle: http://www.rum-orthodox.de/index.php?option=com_content&task=view&id=16&Itemid=29

Montag des Hl. Geistes

Wir bekennen: „Ich glaube ... an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der vom Vater ausgeht; Er wird mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht; Er hat gesprochen durch die Propheten. Und an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. Ich bekenne die eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Ich erwarte die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt. Amin.“



Was bedeutet das Pfingstfest nach orthodoxem Verständnis? Pfingsten ist das Geburtsfest der Kirche. Denn die Kirche ist, was sie ist, einzig und allein durch die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Apostel. Das Herabkommen des Heiligen Geistes aber brachte zugleich die volle Offenbarung der Dreiheit Gottes. So ist Pfingsten auch die Vollendung des Auferstehungsglaubens und als Feier der Heiligen Dreiheit die Schlussfeier der österlichen Zeit, wie das auch im Orthros auf Pfingsten zum Ausdruck kommt:

„Die Nachfeier, ihr Gläubigen, das Schlussfest lasset uns glänzend begehen.

Dies ist Pfingsten, der Verheißung des vorbestimmten Tages Erfüllung.

Denn an ihm stieg das Feuer des Trösters wie in Zungengestalt zur Erde hernieder und erleuchtete die Jünger und weihte sie ein in die himmlischen Mysterien.

Des Trösters Licht ist erschienen, zu erleuchten die Welt.“

Am Abend des Pfingsttages, zur Vesper, werden die Kniebeugegebete gehalten, bei denen die Gläubigen zum ersten Mal seit Ostern im Gottesdienst wieder knien. Dieser Brauch ist in allen orientalischen Riten beheimatet, scheint also in die älteste Zeit zurückzugehen. In sechs feierlichen Gebeten (wobei drei aus anderen Diensten übernommen sind) erbittet die Gemeinde als Gabe des Heiligen Geistes den Nachlass der Sünden für die Lebenden und Toten:

„Versammle alle in Dein Reich! Gewähre Verzeihung denen, die auf Dich hoffen!
Vergib ihnen und uns die Sünden! Reinige uns durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Vernichte die gegen uns gerichteten Anfeindungen des Widersachers!“

Biblische Begründung: Apg 1,8; 2,1-4; Joh 14,26.

In der Terz der Tage, an denen im Orthos „Alleluja“ gesungen wird, gedenkt die Kirche seit alters des Pfingstwunders und bittet: „Herr, der Du zur dritten Stunde Deinen allheiligen Geist den Aposteln gesandt hast, nimm Ihn nicht von uns, Gütiger, sondern erneuere Ihn in uns, die wir Dich darum bitten!“

Wie versteht die Orthodoxe Kirche den Heiligen Geist? Im Exapostilarion des Pfingstfestes wird dazu gesagt:

„Licht ist der Vater, Licht das Wort, Licht auch der Heilige Geist,
der eben in Feuerzungen den Aposteln gesandt ward.

Durch Ihn wird alle Welt erleuchtet, zu verehren die Heilige Dreieit.“

Und in der Vesper wird gesungen: „Alles gibt und bewegt der Heilige Geist: Weissagungen lässt Er quellen, Priester weist Er ein, Unwissende lehrt Er Weisheit, Fischer macht Er zu Gottesgelehrten, schmiedet zusammen die ganze Ordnung der Kirche. Du, gleichen Wesens und auf gleichem Throne mit dem Vater und dem Sohne, Ehre Dir!“

Der Heilige Geist ist also die lebendige Gegenwart Gottes bei den Menschen nach der Himmelfahrt Christi. Denn der Heilige Geist ist Gott Selbst: eine der drei Personen Gottes. Wo Er Sich gibt, wie in den Mysterien (Sakramenten), da empfängt der Mensch nicht bloß eine geschaffene Gnadengabe Gottes, wie einige westliche Theologen lehrten, sondern Gott Selbst, das ungeschaffene Licht, als göttliche Energie, nicht als Wesen. Die orthodoxe Theologie kennt daher keine geschaffene Gnade (*gratia creata*) wie der westliche Katholizismus seit dem Mittelalter. Die Folge davon ist, dass sie gegenüber dem Heiligen Geist eine Furcht und Liebe bewahrt hat, die dem Westen weithin abhanden gekommen sind, da dieser den Heiligen Geist teilweise entpersonalisiert und so die Pneumatologie (d.h. die Lehre vom Heiligen Geist) wesentlich verkürzt hat. Biblische Begründung: Joh 4,24; 14,16-20; 16,5-15; Röm 8,26-27; 1 Kor 12,8-11; 2 Kor 3,17-18.

In den Stufengesängen des Orthros im 5. Ton singen wir:

„Den Heiligen Geist lasset uns preisen, Seine Gottheit bekennen und sprechen:
Du bist Gott, Leben, Liebe, Licht, Vernunft; Du bist Güte; Du herrschest in Ewigkeit.“

Wenn der Heilige Geist in dieser Weise Gottes Gegenwart bei den Menschen ist, heißt das dann nicht, dass Gott in Seinem unfassbaren Wesen für uns doch greifbar geworden ist? Nein. Das Wesen Gottes ist und bleibt dem Zugriff der menschlichen Erkenntnis und Erfahrung entzogen. Gott bleibt Gott, auch wenn Er Sich uns gibt. Dies eben ist das göttliche Mysterium, die Offenbarung, die das Geheimnis nicht auflöst. Diese Offenbarung besagt, dass Gott Sich uns in Jesus Christus und im Heiligen Geist ganz in Liebe schenkt und unserem Erkenntnisvermögen und unserer Erfahrung dennoch nicht in Seinem Wesen und Sein begreifbar und fassbar geworden ist. Um dies auszudrücken, haben die orthodoxen Väter die Formel gefunden, Gott sei den Menschen in Seinen Energien (Wirkungen) erfahrbar, nicht aber in Seinem Wesen, so wie die Sonne für uns nur in ihrer Ausstrahlung vorhanden ist.

Biblische Begründung: 1 Kor 2,10-16.



Aus: S. Heitz und S. Hausammann, *Christus in euch: Hoffnung auf Herrlichkeit*, Göttingen³2002, S. 98 ff.

Allerheiligen

Der erste Sonntag nach Pfingsten ist dem Gedenken aller Heiligen gewidmet.¹ Die Heiligkeit ist das Werk des Heiligen Geistes; alle christliche Heiligkeit² ist eine Frucht von Pfingsten. Es gibt also eine Art logischer Verbindung zwischen dem heutigen Fest und dem des letzten Sonntags.

In der Liturgie lesen wir einen Ausschnitt aus dem Brief an die Hebräer (11,33-12,2), in dem an die Leiden der „*Wolke von Zeugen*“ erinnert wird, d.h. der Propheten, der Märtyrer, der Gerechten, gesteinigt, ermordet oder gefoltert, „*sie, deren die Welt nicht wert war*“. Wir kennen diesen Abschnitt gut, da die Kirche ihn uns schon zweimal im Verlauf des liturgischen Jahres hat hören lassen: zunächst am Sonntag vor Weihnachten, dann am ersten Sonntag der Großen Fastenzeit. Es scheint, dass die Kirche, indem sie unsere Aufmerksamkeit vor Christi Geburt, vor Ostern und sogleich nach Pfingsten auf diese Texte lenkt, die Tatsache unterstreichen will, dass wir uns den großen christlichen Mysterien „katholisch“ [nicht im Sinne der Konfession] nähern, umgeben von den Heiligen und unterstützt durch ihre Gebete; sie will uns vor allem sagen, dass die Heiligkeit kein abnormer und außergewöhnlicher Zustand ist: die Heiligkeit ist im Gegenteil die normale Entfaltung jedes christlichen Lebens. Der Aufruf zur Heiligkeit ist an jeden von uns gerichtet.

Das Evangelium (Mt 10,32f.37; 19,27-30) der Liturgie ist eine Auswahl von Worten unseres Herrn bezüglich der Bedingungen der Heiligkeit selbst: „*Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig ... Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig ... Und jeder, der um meines Namens willen Häuser oder Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen.*“ Einmal mehr führt uns der Herr in die Gegenwart seines Kreuzes und seiner persönlichen Entsagungen, die es impliziert. Es gibt jedoch einen großen Unterschied zwischen der heutigen Lesung dieser Worte und deren Lesung (oder ähnlicher Texte) während der vorhergehenden Monate: nach Pfingsten gelesen ist diese Aufforderung zum Opfer fortan vom Feuer, vom Licht und von der Kraft des Heiligen Geistes bekleidet. Die Apostel sind ihrem Meister auf seinem

¹ Die lateinische Kirche feiert dasselbe Fest am 1. November. Das Fest des ersten Sonntags nach Pfingsten wurde zuerst in Antiocheia im 4. Jahrhundert gefeiert. Es war ursprünglich ein Fest aller Märtyrer. Die anderen Heiligen fügte man allmählich hinzu. Es gibt eine Predigt des heiligen Ephraim von 373 und eine des heiligen Johannes Chrysostomos von 407 zu Ehren dieses Festes.

² Man darf nicht an die Heiligkeit als einen „außergewöhnlichen“ Zustand denken, noch sie mit außergewöhnlichen asketischen Heldentaten oder seltenen mystischen Gnaden gleichsetzen. Es gibt zweifelsohne höhere, heldenhafte Grade von Heiligkeit. Aber die Heiligkeit im Sinn des Neuen Testaments ist einfach der Zustand einer mit Gott durch das Wirken des Heiligen Geistes vereinten Seele. Dieser Vereinigungszustand existiert bei allen Christen, die die Sünde nicht von Gott getrennt hat. Die Heiligkeit ist also der normale Zustand des Christen. Der Aufruf zur Heiligkeit ist an alle gerichtet.

schmerzhaften Weg erst nach dem Kommen des Parakleten gefolgt; die Heiligen, deren gemeinsames Fest wir heute begehen, haben das Kreuz nur unter der Inspiration des Geistes getragen. Das Kreuz, das Jesus uns an diesem ersten Sonntag nach Pfingsten vor Augen stellt, ist ein Kreuz von Feuer — das Feuer des auf die Jünger herab gekommenen Geistes.³



Der 2. Matthäus-Sonntag

Der zweite Sonntag nach Pfingsten zeigt uns die praktische Anwendung dieses großen Aufrufs zum Verzicht, den Jesus im Evangelium des ersten Sonntags formuliert hat. Das Evangelium (Mt 4,18-23) der Liturgie erzählt die Berufung der ersten Apostel. Jesus sieht am Ufer des Sees von Galiläa Simon und Andreas fischen. Er sagt zu ihnen: „*Folgt mir nach!*“ Er will sie zu Menschenfischern machen. „*Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.*“ Ein Stück weiter begegnet Jesus Jakobus und Johannes, ebenfalls Fischer, in Begleitung ihres Vaters Zebedäus. Jesus ruft sie, „*und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus*“. Die neuen Jünger haben ihre Netze und ihre Boote verlassen: Jesus verlangt von uns manchmal, auf unseren Beruf, unsere Arbeitsinstrumente, auf das, was wir besitzen, zu verzichten. Aber einige Söhne verließen auch auf den Ruf Jesu ihren Vater: Jesus will manchmal, dass wir auf die familiären Bindungen, die menschlichen Freundschaften, die geschaffene Liebe verzichten. Dies ist

³ Die Kirche hört von diesem Sonntag an auf, das *Pentekostarion* genannte liturgische Buch zu benutzen, das sie seit Ostern gebraucht hat. Sie kommt auf die übliche Praxis zurück: sie findet im *Oktoechos* die Gottesdienste der Sonntage, in der *Parakletike* die der Wochentage und in den *Menaia* die der beweglichen Heiligentage.

nicht eine rein negative Einstellung. Der Ruf Jesu hat einen sehr positiven Aspekt: man muss dem Meister folgen. Aber die ersten Apostel hätten dem Meister nicht folgen können, wenn sie nicht zunächst ihre Boote, ihre Netze und ihren Vater verlassen hätten. Und was habe ich verlassen, um Jesus zu folgen? Was will er, das ich verlasse?

Die Epistel (Röm 2,10-16) behandelt Themen des Gesetzes und des Glaubens, die wir an den folgenden Sonntagen weiter betrachten werden. Heute hören wir den heiligen Paulus den Zustand der Juden und der Heiden in Bezug auf das Gesetz vergleichen. Die Juden haben das Gesetz empfangen; sie werden durch das Gesetz gerichtet werden. Aber die Heiden, die das mosaische Gesetz nicht kennen, sind indessen nicht ohne Gesetz. *„Wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur aus das tun, was im Gesetz gefordert ist, so sind sie, die das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie zeigen damit, dass ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist...“* Im übrigen, was wichtig ist, ist nicht, das Gesetz zu hören, sondern es zu befolgen. *„Nicht die sind vor Gott gerecht, die das Gesetz hören, sondern er wird die für gerecht erklären, die das Gesetz tun.“* Deshalb erweist der Apostel dem die Ehre, der auch immer das Gute tut, sei es (wie man heute sagen würde) seine „Überzeugung“ oder sein „Bekenntnis“: *„Herrlichkeit, Ehre und Friede werden jedem zuteil, der das Gute tut, zuerst dem Juden, aber ebenso dem Griechen.“* Paulus löst dieses Problem mit großem Weitblick. Wir können, was er über die Griechen und die Heiden sagt, auf diejenigen anwenden, die das Evangelium Christi nicht kennen. Sie werden nach dem Maß ihrer Treue zum inneren Licht, das ihnen gegeben worden ist, beurteilt werden. Sie haben ein Gesetz, welchem ihr Gewissen Zeugnis ablegt. **Schließen wir also nicht vorschnell jene aus dem Reich Gottes aus, die unseren Glauben nicht teilen, und denken wir nicht, dass unser Glaube uns davon entbinden kann, das Gute zu tun.** Danken wir vielmehr Gott, dass er keinen Menschen in der vollkommenen Finsternis lässt; prüfen wir in uns selbst unsere Treue zum Licht.



Quelle: Ein Mönch der Ostkirche, Das Jahr der Gnade des Herrn, Eine Einführung in das orthodoxe liturgische Jahr, übersetzt von Ines Kallis, Münster 2011, S. 332ff.



Das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus am 29. Juni

Dieses Fest wird in der Kirche ebenso hochgeschätzt wie die Feste des Herrn, obwohl es nicht zu den zwölf Hauptfesten gehört. Die heiligen Apostel Petrus und Paulus, mit deren Fest das Petrusfasten endet, setzten gemeinsam das Werk des Herrn fort, aber sie waren sehr verschieden. Petrus war verheiratet, Paulus nicht. Petrus begleitete Christus seit Beginn Seines Wirkens, Paulus hat Ihn nicht einmal gesehen. Petrus hat unter den Juden gepredigt, Paulus

ging zu den Heiden. Unter den Schriften des Neuen Testaments finden wir nur zwei Petrus-Briefe. Paulinische Briefe gibt es vierzehn.

Gemeinsam ist diesen beiden großen Menschen der Märtyrertod für Christus, der ihre Liebe zum Erlöser voll und ganz bestätigt.

Paulus (vor seiner Bekehrung zum Christentum – Saulus) hielt sich, wie bekannt ist, für den geringsten der Apostel, eine Art Fehlgeburt, unwürdig, zu den Aposteln zu gehören. Er wurde vom Herrn selbst ausgewählt und berufen, als er nach Damaskus zog, um die Christen zu verfolgen. Doch wer arbeitete fleißiger als er in der Nachfolge des Herrn? Durch seine Mühen verbreitete sich die Kirche bis an die Grenzen der zivilisierten Welt und sogar weiter, bis zu den Barbaren. Seine Mühen und Leiden kann man nicht aufzählen. Die Briefe des Apostels Paulus sind für die Christen ein sehr bedeutender Teil der Heiligen Schrift.

Der Apostel Petrus ist der Vertreter der Jünger Christi, die Ihn während Seines irdischen Lebens begleiteten. Er nahm Seine göttliche Lehre auf und hörte Seine heiligen Worte, die erfüllt waren von Liebe zu den Menschen und Trauer über ihre Sünden. Eben er hat im Namen aller bezeugt: „*Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes*“ wofür ihn der Herr selig gepriesen hat. Wir erinnern uns an die dreimalige Verleugnung Christi durch Petrus, die er sich nicht verzeihen konnte und worüber er bis zum Ende seines Lebens geweint hat, aber wir erinnern uns auch an das dreimalige Bekenntnis seiner Liebe zu Christus. Wir wissen, dass der Herr gerade ihn auf den Berg Tabor mitgenommen hat, und eben er sah mit Jakobus und Johannes das nicht geschaffene Licht Seiner göttlichen Herrlichkeit (das Licht der Verklärung). Wir vergessen aber auch nicht, wie er einschlief, als der Herr im Garten Getsemani betete, bis Er in blutigen Schweiß ausbrach. Eine widersprüchlichere Persönlichkeit ist auf den Seiten des Evangeliums nicht zu finden, aber dennoch wurde gerade Petrus von der Kirche Apostelfürst genannt, genau wie Paulus.

Troparion, 4. Ton:

Ihr Apostelfürsten und Lehrer des Erdkreises,
bittet den Herrscher des Alls, der Welt Frieden zu schenken
und unseren Seelen Sein großes Erbarmen.

Kontakion, 2. Ton:

Die starken und gotterfüllten Verkünder,
die ersten der Apostel, hast Du, Herr, aufgenommen
in die Wonne Deiner Güter und in Deine Ruhe.
Denn ihre Leiden und ihren Tod
hast Du mehr als jedes irdische Opfer angenommen,
der Du allein die Herzen kennst.



Gedächtnis des Hl. Augustinus, Bischofs von Hippo⁴ am 15. Juni

Der Hl. Augustinus kam 354 in Thagaste zur Welt, einer kleinen Stadt Numidiens, im Grenzgebiet zwischen den heutigen Ländern Algerien und Tunesien. Sein Vater, Patricius, ein kleiner Landbesitzer, der zu den Notabeln der Stadt gehörte, blieb bis in seine letzten Tage Heide, doch seine Mutter, die Hl. Monika (4.5.) war eine tiefgläubige Christin, die ihn schon im Kindesalter als Katechumenen einschreiben ließ und ihn regelmäßig zur Kirche mitnahm, um ihn zu unterweisen in den Mysterien des Glaubens. Doch da die Taufe wie damals üblich hinausgezögert wurde, zeigte sich der Knabe ausgelassen und widerspenstig gegen die Ermahnungen seiner Mutter und entfernte sich vom Glauben. Dank seiner Intelligenz erlangte er bald große Meisterschaft in der lateinischen Sprache, sperrte sich aber gegen das Griechische, was seinem theologischen Denken abträglich war. Mit 17 Jahren sandte man ihn nach Karthago, der Metropole des christlichen Nordafrika, um dort Rhetorik zu studieren. Er geriet in schlechte Gesellschaft, begann ein ausschweifendes Leben zu führen und verband sich mit einer Christin, die ihm 372 einen unehelichen Sohn gebar, Adeodat. Die Lektüre von Cicero brachte ihn dazu, sich abzuwenden von seinen nichtigen Studien und sich aufzumachen zur Suche nach der Wahrheit. Doch abgestoßen von der scheinbaren Dürre der Bibel, wandte er sich der Irrlehre der Manichäer zu, die, so schien ihm, Christus mit seinem Wunsch in Einklang brachte, Weisheit durch reine Vernunftschlüsse zu erlangen. Er sollte ganze neun Jahre in den Netzen dieser so offensichtlichen Irrlehre gefangen bleiben.

Nach kurzer Tätigkeit als Lehrer in Thagaste ging er abermals nach Karthago, wo ihn ein Gespräch mit dem Manichäer-Bischof Faustus schließlich befreite von

⁴ Auf Grund seiner Bildung und der Umstände seiner Bekehrung betrachtete Augustinus, anders als die Hl. Väter vor ihm, die Beziehung des Menschen zu Gott von einem eher „psychologischen“ Standpunkt und gab damit seiner ganzen Theologie einen subjektiven Aspekt, der seine Lehren über die Hl. Dreieit, über die Ursünde, über das Verhältnis von Natur und Gnade usw. beeinflusste. Solange diese Thesen als persönliche theologische Meinungen (theologoumena) genommen wurden, stellten sie seinen Platz unter den orthodoxen Heiligen nicht in Frage. Erst als man sie zur offiziellen und ausschließlichen Doktrin der römischen Kirche erhob (wie z.B. das Filioque), wurden sie zum Hauptgrund der Entfremdung zwischen Ost und West. Wenn man Augustinus als orthodoxen Heiligen verehren kann, so deshalb weniger in seiner Eigenschaft als Theologe, sondern in jener als Hierarch und auf Grund seiner unleugbaren persönlichen Heiligkeit. Der Hl. Photios schrieb über ihn: „Da wir wissen, dass einige unserer Väter bezüglich gewisser Dogmen abgewichen sind vom wahren Glauben, nehmen wir das, worin sie abgewichen sind, nicht als Doktrin an, doch fahren wir nichtsdestoweniger fort, sie als Menschen zu umarmen“ (Brief 24,20. PG 102, 813). Einige nennen Augustinus daher statt „Heiliger“ (Hágios) „Seliger“ (Makaritis oder „Hierós“), doch da solche Unterscheidungen nicht existieren in der orthodoxen Hagiographie, möge es genügen, hier zu unterscheiden zwischen seinem Leben und der unglücklichen Entfaltung seiner Lehren.

seinen Illusionen bezüglich jener Häresie. Unruhig und beseelt vom Verlangen nach dem wahren Wissen, schiffte er sich ein nach Rom und eröffnete dort eine Schule, der aber wenig Erfolg beschieden war. 384 ging er nach Mailand, wo man ihm einen Posten als Rhetor verliehen hatte, und dort begegnete er dem hl. Bischof Ambrosius (7.12.). Dieser gewann ihn durch seine Sanftheit und seinen Edelmut, vor allem aber durch seine glänzende Rednergabe und die geistige Auslegung der Hl. Schrift, die sein Herz öffnete für die Tiefgründigkeit des Wortes Gottes. Damals las er auch das Leben des Hl. Antonios des Großen, das der Hl. Athanasios geschrieben hatte und das damals unter den Adligen des Westens viele aufsehenerregende Bekehrungen wirkte. Kurz danach, als er im Garten seines Freundes Alypius war und in einem verborgenen Winkel über sein Leben weinte, vernahm er plötzlich die Stimme eines Kindes, das zu ihm sagte: „Nimm und lies!“ Er schlug einen Band mit den Briefen des Apostels Paulus auf, der dort lag, und stieß auf diese Stelle: *„Zieht vielmehr den Herrn Jesus Christus an und pflegt das Fleisch nicht zur Befriedigung eurer Gelüste“* (Röm 13,14). Sogleich entschwand die Finsternis des Zweifels, und ein sanftes Licht überflutete sein Herz mit Freude. In jenem Augenblick wurde Augustinus ein anderer Mensch, der von nun an nur noch für Christus und Seine Kirche leben sollte.⁵ Nachdem er den Beruf des „Wort-Händlers“ endgültig aufgegeben hatte, zog er sich mit seiner Mutter, die ihm gefolgt war, und einigen Verwandten und Freunden in die Stille eines Landsitzes zurück, und nachdem er durch Gebet, Schriftstudium und Gespräche zur Ruhe gekommen war, kehrte er nach Mailand zurück, wo er am 24.4.387 vom Hl. Ambrosius getauft wurde, zusammen mit Alypius und seinem Sohn Adeodat. Bald darauf entschlief die Hl. Monika, und 388 kehrte Augustinus nach Thagaste zurück. In den folgenden drei Jahren widmete er sich zusammen mit seinen Freunden und Jüngern dem Aufbau eines Klosters und empfing auf Verlangen des Volkes die Priesterweihe.

Ende 395 wurde Augustinus Bischof des kleinen Bistums Hippo Regius, von dem aus sich sein Einfluss nicht nur über die Kirche Afrikas, sondern über die ganze lateinische Welt verbreiten sollte. 35 Jahre lang diente der Hl. Augustinus der Kirche als guter Hirte, der sein Leben hingibt für die Schafe. Er predigte fast jeden Tag (rund 800 seiner Predigten sind erhalten) und sprach über alle Themen mit großer Lebendigkeit und Kunst, um in seinen Zuhörern die Liebe zu Gott und zu den himmlischen Dingen zu wecken. Tagsüber schlichtete er Streitfälle, widmete sich den laufenden Geschäften seiner Kirche und kümmerte sich um die Armen, in der Nacht wurde er wieder ganz Mönch, hingegeben an die Liebe Gottes. Er lebte mit seiner Priesterschaft wie in einem Kloster, dem er auch eine Regel gab. Daraus sollte sich später die westliche Institution der Kanoniker oder Domherren entwickeln.

Seine große Liebe zur Kirche ließ ihn an allen Problemen Anteil nehmen, die die Christenheit bewegten. Er nahm an Konzilien teil und bereiste das ganze römische Nordafrika, das damals gespalten war durch Häresien und Schismen aller Art. Er schrieb rund hundert Werke, von denen die meisten dem Kampf gegen Schismatiker

⁵ All dies schildert Augustinus selbst in seiner Autobiographie, Bekenntnisse.

und Häretiker gewidmet sind. Da alle seine friedlichen Versuche, sie in den Schoß der Kirche zurückzuführen, erfolglos blieben, entschloss er sich schweren Herzens, die weltliche Macht gegen sie aufzubieten. Als Antwort an die Heiden, die die Christen verantwortlich machten für den Fall von Rom im Jahr 410, verfasste Augustinus eine weitausholende Verteidigung des christlichen Glaubens gegen das Heidentum mit dem Titel *De Civitate Dei* („Über die Gottesstadt“)⁶, worin er zeigt, dass die Kirche durch alle Prüfungen hindurch auf dem Weg ist zum ewigen Reich Gottes. Er kämpfte auch gegen die Häresie des Pelagius, der die Rolle der göttlichen Gnade herabminderte und lehrte, dass der Mensch die Sünde aus eigener Kraft zu überwinden vermag. Durch die Zwänge der Argumentation und durch seinen rationalistischen Geist ließ sich Augustinus verleiten, die Natur in einen zu strikten Gegensatz zu stellen zur Gnade, was im Westen unheilvolle Folgen zeitigen sollte⁷. Es gelang ihm schließlich, die Verurteilung des Pelagianismus durchzusetzen, durch ein Konzil in Karthago (411) und dann in Rom (417), doch die Häresie dauerte fort. Als die Wandalen von Spanien her in das christliche Nordafrika einfielen und alles auf ihrem Weg verwüsteten, scheute Augustinus keine Mühe, um zu retten, was noch zu retten war. Nach vierzig-jährigem Episkopat und apostolischem Wirken musste er mit Schmerzen sehen, wie aus den Trümmern der Götzenkult wiedererstand und die arianische Häresie dem orthodoxen Volk von den Eroberern aufgezwungen wurde. Diese belagerten Hippo schon seit 3 Monaten, als der Hl. Augustinus am 28.8.427 seine Seele dem Herrn übergab.

Seine Lehre führte im mittelalterlichen Westen zu manchen Abweichungen, doch kann man ihn deswegen nicht als Häretiker bezeichnen, denn stets unterwarf er seine Betrachtungen in Demut dem Urteil der Kirche. So schreibt er am Ende des Werks *De Trinitate* („Über die Trinität“): „Herr, Gott der Eine, Gott die Dreiheit, alles was ich geschrieben habe in diesen Büchern, kommt von Dir, und wenn darin irgendetwas ist, das von mir kommt, so möge mir vergeben sein durch Dich und durch jene, die Dein sind.“

Durch die Gebete Deiner Heiligen,
Herr Jesus Christus, unser Gott,
erbarme Dich unser. Amen.

Quelle: Das Synaxarion, Band 2, März – August, Kreta 2005, S. 460 ff.

⁶ Dt. meist missverständlich übersetzt mit „Gottesstaat“.

⁷ Diese Kontroverse fand im Osten kaum Widerhall, denn die griechischen Väter, denen Augustinus weitgehend unbekannt war, verstanden das Verhältnis zwischen Natur und Gnade als ein „Zusammenwirken“ (gr. *synergia*). Augustinus' allzu großer Wunsch, das Mysterium des göttlichen Vorauswissens zu ergründen, führte ihn zu einer Überbetonung der Prädestination. Letztere bewahrt ihren orthodoxen Sinn, solange sie verstanden wird als Folge freien Handelns, das der Schöpfer von jeher zwar vorausweiß, nicht aber vorausbestimmt. Augustinus' Lehre hierüber wurde jedoch zur Quelle verschiedener westlicher Häresien über die Prädestination, wie z.B. des Kalvinismus.

Akademische Feier zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Theodor Nikolaou

Am 27. April 2012 veranstaltete die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität München eine akademische Feier zum 70. Geburtstag von Prof. em. Dr. Dr. Dr. h. c. Dr. h. c. Theodor Nikolaou. Das Fest zu Ehren des Gründers der Ausbildungseinrichtung fand im Senatsaal der Universität statt.

In ihrem Grußwort hob die Vizepräsidentin der LMU, Prof. Dr. Beate Kellner, den wichtigen Beitrag von Prof. Nikolaou zur Festigung der Orthodoxen Theologie in München hervor. Die Professoren Athanasios Vletsis (Vorsitzender der Gemeinsamen Kommission der



Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie), Knut Backhaus (Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät) und Gunther Wenz (Vertreter des Zentrums für Ökumenische Forschung und der Evangelisch-Theologischen Fakultät) fanden ebenfalls herzliche Worte für den Jubilar und betonten Aspekte ihrer Zusammenarbeit mit ihm in Dankbarkeit.

Der Erzpriester der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland Vr. Constantin Miron hielt anschließend die Laudatio für den renommierten Professor; er schilderte die Stationen seiner persönlichen und akademischen Laufbahn und würdigte seine große Leistung für die Wissenschaft, die Orthodoxie im deutschsprachigen Raum und die Ökumene. In seinem Festvortrag zum Thema „Die Theologischen Dialoge der Orthodoxen Kirche mit den anderen Kirchen“ analysierte der ehem. Direktor und Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen, Erzpr. Prof. Dr. Dr. h.c. Viorel Ionița, die unterschiedlichen Aspekte der vielfältigen ökumenischen Tätigkeit der Orthodoxie, wobei er sowohl die Errungenschaften, als auch die Defizite der laufenden Dialoge hervorhob.

Dem Vortrag folgte die Präsentation zweier neuer Bücher des Jubilars. Dr. Dr. Anargyros Anapliotis (Akademischer Oberrat und Dozent für Kirchenrecht, Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie) stellte das auf Griechisch erschie-

nene Werk „Teilhabe an Gott. Philosophische und theologische Studien“ (Zentrum für Patristische Veröffentlichungen: Athen 2011) vor und Prof. Dr. Adrian-Constantin Marinescu (Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie) den Band „Glaube und Forsche. Ausgewählte Studien zur Griechischen Patristik und Byzantinischen Geistesgeschichte“ (EOS: St. Ottilien 2012).


Der Herausgeber der 1987 von Theodor Nikolaou gegründeten theologischen Zeitschrift *Orthodoxes Forum*, Prof. Dr. Konstantinos Nikolakopoulos (Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie), präsentierte nun das neue Doppelheft der Zeitschrift mit dem Titel „Die Schüler ehren ihren Lehrer. Zum 70. Geburtstag von Theodor Nikolaou“ und übergab es dem Jubilar feierlich. Diese Festschrift beinhaltet wissenschaftliche Beiträge von 16 aus verschiedenen Ländern stammenden Schülern von Th. Nikolaou, die ein sehr breites Spektrum von theologischen Fragen behandeln.

S. E. der Vikarbischof von Arianz Bartholomaios las den Gratulationsbrief S.E. des Metropoliten von Deutschland Augoustinos vor und überbrachte dem Jubilar die herzlichen Glückwünsche des Ökumenischen Patriarchats, der Metropole und der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland.

Am Ende der Veranstaltung ergriff Prof. Nikolaou das Wort. Nach einem kurzen, aber rührenden Rückblick auf seine Laufbahn bedankte er sich bei allen Personen, die ihn dabei begleitet haben.

Die Veranstaltung wurde musikalisch vom Byzantinischen Kantorenchor umrahmt. Unter der Leitung von












Prof. K. Nikolakopoulos sang der Chor Auferstehungshymnen, Hymnen zu Ehre des Heiligen Theodor und speziell für Theodor Nikolaou geschriebene Kompositionen.

Weitere Teilnehmer der Veranstaltung waren: S.E. Evmenios, Vikarbischof von Lefka (Ökumenisches Patriarchat-Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland) und S.E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland (Russische Kirche im Ausland), Sofia Grammata, Generalkonsulin Griechenlands in München, Kleriker, Akademiker und Schüler des Jubilars. 



Für die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie:
Prof. Dr. Athanasios Vletsis, Vorsitzender der Gemeinsamen Kommission

Heiligen- und Festkalender für den Monat Juni

- Fr.  1. Juni: Gedächtnis des hl. Martyrers Justin des Philosophen und seiner Gefährten (um 165), sowie des Hl. Charitonos
- Sa. 2. Juni: **Seelensamstag, Ψυχασάββατον**, Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Nikephóros von Konstantinopel des Bekenner (+ 829); und des Hl. Demetrios
- So. † 3. Juni: **Heiliges Pfingstfest, Ausgießung des Hl. Geistes, Κυριακή τῆς Πεντηκοστῆς**
Gedächtnis des hl. Martyrers Lukillianos und der Hl. Paula
- Mo.  4. Juni: **Fest des Heiligen Geistes, Τοῦ Ἁγίου Πνεύματος**
Ged. des Hl. Mitrophanes und der hl. Frauen Maria und Martha
- Di.  5. Juni: Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Dorotheos, Bischofs von Tyros (unter Julian Apostata, dem Abtrünnigen, 360 - 363) und der Hll. Nikándros und Georgios sowie des Hl. Bonifatius, Erzbischofs von Mainz, Apostel der Deutschen (+ 754).
- Mi.  6. Juni: Gedächtnis unseres frommen Vaters Hilarion des Jüngerer, Vorstehers des Dalmatosklosters zu Konstantinopel
- Do.  7. Juni: Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Theódotos von Ankyra (+ 303); des Hl. Gottlieb sowie der Hl. Sebastiana
- Fr.  8. Juni: Gedächtnis der Überführung der Gebeine des hl. Großmartyrers Theodoros Stratilates und der Hl. Kalliope
- Sa.  9. Juni: Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Kyrillos, Patriarchs von Alexandrien (+ 444)
- So. † 10. Juni: **1. Matthäus-Sonntag, Sonntag Aller Heiligen, Patrozinium der Allerheiligen-Kirche, Κυριακή Α' Ματθαίου, Τῶν Ἁγίων Πάντων**, Ged. des Hl. Alexander und der Hl. Pansemne
Beginn der Fastenzeit (Apostelfasten) bis zum 29. Juni
Ἄρχεται ἡ νηστεία τῶν Ἁγίων Ἀποστόλων, ἡμέρα 18
- Mo.  11. Juni: **Gedächtnis des hl. Apostels Bartholomäos von den Zwölf** und des hl. Apostels Barnabas von den 70,
Namenstag des ökum. Patriarchen von Konstantinopel Bartholomaios I.
- Di.  12. Juni: Gedächtnis der Hll. Onuphrios und Petros vom Athos
- Mi.  13. Juni: Gedächtnis der hll. Martyrer Aquilina (+ 293) und Diodoros sowie des Hl. Eulogios
- Do.  14. Juni: Gedächtnis des hl. Propheten Elissäus und des Hl. Methodios, Erzbischofs von Konstantinopel, des Bekenner

- Fr. 15. Juni: **Gedächtnis des Hl. Augustinus, Bischofs von Hippo**; sowie des Hl. Hieronymus und des hl. Propheten Amos (780 v. Chr.);
 † **Namenstag S.E. Metropolit Augoustinos**
- Sa. 16. Juni: Gedächtnis unseres heiligen Vaters Tychon, Bischofs von Amathús auf Cypern sowie Synaxis der Heiligen von Lesbos.
- So. † 17. Juni: **2. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Β' Ματθαίου**
 Gedächtnis der hll. Martyrer Isauros, Manuel, Savel und Ismael
- Mo. 18. Juni: Gedächtnis der hll. Mart. Leontios, Hypatios, Häterios u. Theodulos
- Di. 19. Juni: Gedächtnis des heiligen Apostels Judas Thaddäus und des Hl. Zenon sowie des Hl. Paisios
- Mi. 20. Juni: Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Methodios von Patara (Olympos) (+311) u. des Hl. Nikolaos von Thessaloniki sowie des Hl. Kallistos
- Do. 21. Juni: Gedächtnis des hl. Martyrers Julianós von Tarsos sowie unseres Vaters unter den Heiligen Terentios, Bischofs von Ikonion
- Fr. 22. Juni: Gedächtnis des Hl. Eusebios sowie der hll. Erzmartyrer Zenon und Zenas
- Sa. 23. Juni: Gedächtnis der Hl. Agrippina (unter Valerian), d. Hl. Priesters Aristokles, d. Hl. Demetrius d. Diakons u. d. Hl. Athanasios d. Lesers
- So. † 24. Juni: **3. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Γ' Ματθαίου, Fest der Geburt des Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes, Τὸ Γενέθλιον τοῦ τιμίου ἐνδόξου Προφήτου, Προδρόμου καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου**
- Mo. 25. Juni: Gedächtnis der hl. Martyrerin Febronia
- Di. 26. Juni: Gedächtnis unseres fr. Vaters David von Thessaloniki (+ um 530)
- Mi. 27. Juni: Gedächtnis unseres frommen Vaters Samson des Herbergsvaters; sowie der hl. Johanna, der Myronträgerin
- Do. 28. Juni: Gedächtnis der Hebung der Reliquien der heiligen und wundertätigen Uneigennütigen Kyrus und Johannes
- Fr. 29. Juni: **Gedächtnis der hl., ruhmreichen und allgepriesenen Apostel und Oberhäupter Petrus und Paulus, Πέτρου καὶ Παύλου τῶν Πρωτοκορυφαίων καὶ Πανευφήμων Ἀποστόλων**
- Sa. 30. Juni: **Synaxis der hl. 12 gepriesenen und allgerühmten Apostel, Σύναξις τῶν Ἁγίων ἐνδόξων καὶ Πανευφήμων ἱβ' Ἀποστόλων**

† strenges Fasten 🐟 Fisch erlaubt 🍷 Wein und Öl erlaubt
 🥛 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt 📅 kein Fasttag

Lesungen für Juni

	Apostellesung	AE	Evangelium
1. Juni	Apg 27,1-28,1		Joh 17,18-26
2. Juni	Apg 28,1-31		Joh 21,14-25
	Heiliges Pfingstfest		
3. Juni	Apg 2,1-11		Joh 7,37-8,12
4. Juni	Eph 5,8-19		Mt 18,10-20
5. Juni	Röm 1,1-7.13-17		Mt 4,23-5,13
6. Juni	Röm 1,18-27		Mt 5,20-26
7. Juni	Röm 1,28-2,9		Mt 5,27-32
8. Juni	Eph 2,4-10		Mt 10,16-22
9. Juni	Röm 1,7-12		Mt 5,42-48
	Allerheiligen	I	8. Ton
10. Juni	Hebr 11,33-12,2		Mt 10,32-33;37-38:19,27-30
11. Juni	Apg 11,19-30		Lk 10,16-21
12. Juni	Röm 4,4-12		Mt 7,15-21
13. Juni	Röm 4,13-25		Mt 7,21-23
14. Juni	Röm 5,10-16		Mt 8,23-27
15. Juni	Röm 5,17-6,2		Mt 9,14-17
16. Juni	Röm 3,19-24		Mt 7,1-8
	2. Mt.-Sonntag	II	1. Ton
17. Juni	Röm 2,10-16		Mt 4,18-23
18. Juni	Röm 7,1-14		Mt 9,36-10,8
19. Juni	Jud,1-25		Joh 14,21-24
20. Juni	Röm 8,2-13		Mt 10,16-22
21. Juni	Röm 8,22-27		Mt 10,23-31
22. Juni	Röm 9,6-19		Mt 10,32-11,1
23. Juni	Röm 3,28-4,3		Mt 7,24-8,4
	3. Mt.-Sonntag, Geburt des	III.	Johannes des Täufers
24. Juni	Röm 13,11-14,4		Lk 1,1-25.57-68.76-80
25. Juni	Röm 9,18-33		Mt 11,2-15
26. Juni	Röm 10,11-11,2		Mt 11,16-20
27. Juni	Röm 11,2-12		Mt 11,20-26
28. Juni	Röm 11,13-24		Mt 11,27-30
	Petrus und Paulus		AE des Festes
29. Juni	2Kor 11,21-12,9		Mt 16,13-19
	Synaxis der 12 Apostel		AE des Festes
30. Juni	1Kor 4,9-16		Mt 9,36.10,1-8





Zum Gedächtnis des hl. Apostels Bartholomäus
am 11. Juni

Mit dem Fischernetz deiner Zunge, gottkündender Apostel,
hast du die Enden der Welt heraufgezogen
aus der Tiefe der Nichtigkeit und schlimmer Gottlosigkeit
und sie durch den Glauben Christus, Gott, zugeführt,
Der dir hat gegeben so große Gnade als gotterfülltem Jünger
und Känder des Mysteriums, Bartholomäus, Apostel.

Stichiron prosomion aus der Großen Vesper zum Tag



Zum Fest der hll. Apostel Petrus und Paulus
am 29. Juni

Petrus, Haupt der ruhmreichen Apostel, Fels des Glaubens,
und gottkündender Paulus, der hl. Kirchen Anwalt und Leuchte,
ihr am göttlichen Throne stehend,
bittet für uns bei Christus.

Stichiron Idiomelon von Germanos aus der Großen Vesper zum Fest